

Weise etwas Todesbräutliches, Opferschmückliches enthält. Diese tragische Weihe wird der Louis XVI-Stil für alle Zeiten behalten.

Ihm folgte fast ohne Uebergang der abscheulichste aller Geschmäcke, der antike Formalismus der Kaiserzeit, über den nichts hinzugefügt zu werden braucht. (Siehe Art. Porcelaine dure, Keramik.)

Das XIX. Jahrhundert liegt in seinen Tendenzen und Ansprüchen noch zu sehr im Prozesse mit sich selbst, als dass es möglich oder wenigstens rathsam wäre, über die Richtung unserer Zeit in Geschmackssachen sich zu erklären.¹

§. 160.

Die Renaissance. Holzarchitektur.

Wir dürfen diesen Paragraphen kurz fassen, da die vorhergehenden schon wichtige in sein Gebiet gehörige Punkte berührten und zum Theil erledigten. So war schon von den Einflüssen der Renaissance auf den Stil der nordischen Holzarchitektur die Rede und in dem letzten §. 159 wurden wir von selbst auf den Zusammenhang zwischen der Möbeltektonik und der Architektur des Mittelalters und der Renaissance geführt, über welches Thema allerdings noch Vieles zu sagen wäre, wenn der für diesen Abschnitt der Stillehre gesteckte Rahmen nicht zum Abschluss desselben drängte.

Von einer eigentlich italischen äusseren Holzarchitektur, in dem Sinne der nordischen Strukturen aus Holz, kann nicht die Rede sein, obschon sich in Italien einzelne Kombinationen des Holzes, zumeist in Verbindung mit Steinstrukturen, vorfinden, in denen sich antike Ueberlieferungen wieder erkennen lassen.

Bevor wir von denselben handeln, mögen noch das südliche Tyrol, ein mehr romanisches als deutsches Land, als der Sitz einer eigenthümlichen, durch den Steinstil modificirten, Holzarchitektur Berücksichtigung

¹ Die Illustrationen dieses Paragraphen sind zum Theil einer Sammlung von Photographien nach Möbeln entnommen, die im Sommer 1853 in einer Ausstellung im Gore-House zu Kensington bei London vereinigt waren. Sie wurde im Auftrag der Direktion der Schule für Kunst und praktisches Wissen von Herrn Thompson, Sohn des bekannten Xylographen, veranstaltet.

Den Katalog dieser Ausstellung, mit einer interessanten Einleitung von R. Redgrave und Anmerkungen von J. C. Robinson, findet man in dem First Report of the Department of Science and Art. 1854, pag. 300.

finden. Dort, in der Gegend von Meran, Bozen und Roveredo, ist der Etagenbau häufig massiv, während das Dachwerk mit dem Giebel ein verziertes Holzgeschränk bildet, das so eingerichtet ist, dass dadurch ein weit offenes unverglastes Seitenoberlicht für ein bedecktes Atrium in der Mitte des Hauses gewonnen wird. So erinnert diese gewiss antik traditionelle Einrichtung an das ägyptische Malkaf, an den Windfang, mit Hülfe dessen die Sonnenhitze ausgeschlossen und zugleich der kühle Luftzug in den inneren Hof der Häuser geleitet wird, dessen Vorbilder auch schon auf den Wandmalereien der Gräber aus den Zeiten des alten Reiches vorkommen. Das so beleuchtete, mit einem sehr künstlichen, sichtbaren Dachstuhle bedeckte Atrium geht durch alle Etagen hindurch, enthält die Freitreppen und für jede Etage die nöthigen Gallerien zur Verbindung der Piëcen. (S. zur Vergleichung oben §. 147 über das Atrium.)

Meines Wissens ist noch nirgend dieser gewiss merkwürdigen Bau-tradition die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu Theil geworden.

Nächst dem bietet Toskana manche interessante Motive der äusseren Holzarchitektur, die gleichfalls der ältesten Tradition dieses Landes angehören; — die Hetrusker werden gerühmt als sehr geschickte Holzarchitekten.

Das berühmteste, ziemlich frühe Beispiel einer sehr gelehrten Dachkonstruktion (offenbar nach antiker Inspiration, da sie ganz an jene bereits erwähnte Thorbedachung erinnert, die den Gegenstand einer lateinischen Bauinschrift bildet), ist das Konsolendach des Bigallo in Florenz,¹ nach muthmasslicher Angabe ein Werk des Orcagna, also der letzten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehörig. Dieses Beispiel steht nicht vereinzelt, denn man findet ähnliche vorgekragte Dächer besonders häufig über alten Thorwegen (Eingängen zu Klostergärten), vornehmlich zum Schutze der Malereien, womit das obere Mauerwerk über dem Thürbogen geschmückt ist.

Bemerkenswerth sind auch die weit ausragenden Holzgesimse verschiedener Paläste Toskana's, mit mehrfach wiederholtem Konsolengestütz. Sie leiten gewissermassen den kraftvollen toskanischen Steinsimms ein, den man ohne ihren Vorgang nicht so leicht gewagt hätte.

¹ Gailhabaud, L'architecture etc.

Innerer Holzbau.

Es wurde bereits des verzierten, freien Dachgespärres in Kirchen als eines wahrscheinlich nicht antiken, sondern früh-mittelalterlichen Motivs erwähnt. Die gothischen Jahrhunderte brachten auch im Civilbau die dekorative Behandlung des Balkenwerks in Aufnahme. Im Norden und Süden Italiens, in Siena wie in Palermo, scheint dieser Deckenschmuck mehrere Jahrhunderte hindurch geherrscht zu haben. Die Renaissance schafft ihn ab, kehrt zu der antiken Plafonddecke zurück und schaltet dabei über alle Hilfsmittel einer sehr reichen, zusammengesetzten Technik (Stuckatur, Malerei, Vergoldung) mit jener Freiheit und Sicherheit, die nur durch Emancipation von den Fesseln der streng struktiven Bauprinzipien ermöglicht wird, indem sich das struktive Gesetz nicht mehr materiell, sondern symbolisch erfüllt. Erst durch die Stuckbekleidung der Decken und Wände wurde die Renaissance vollendet, denn diese Technik ist, wie anderer Orten gezeigt worden ist, die vorzugsweise antike. Schon der alte Palast von Mantua und andere Werke der ersten Frührenaissance geben in ihrem Innern Zeugniß von dem Eingehen in die wahren antiken Prinzipien bei Handhabung der Stuckaturarbeiten, Prinzipien, die Michelangelo, Giulio Romano, Pirro Ligorio und andere spätere Meister schon nicht immer berücksichtigten.

Man benützte selten oder gar nicht den Gypsguss, der auch in Pompeji nicht nachgewiesen werden kann; kannte nur das Freihandmodelliren in Stuck, die Hohlform, womit die Ornamente auf den frischen Kalkstuck aufgedrückt werden und die Leier, um Profile in geraden Linien oder regelmässigen Kurven zu ziehen. Von diesen Prozessen waren die Eintheilungen der Decken und Wände, war das Ornament in Beziehung auf Vorsprung, Unterarbeitung, Aufeinanderfolge und Composition zum Theil abhängig. Das Ausführbarste war in der Regel das Beste. Jetzt führen der gemeine Gypsguss und der ebenso platte Carton pierre zu allen möglichen Ungeheuerlichkeiten, die, an sich abscheulich, durch ihre Vervielfältigung und den Marktbetrieb die Vulgarisirung der dekorativen Kunst beschleunigen und ihr den sicheren Untergang bereiten.

Noch zu Ende des letzten Jahrhunderts war der Stuckateur ein freier Künstler und es erhielten sich aus der späten Rococozeit Plafonds, die in ihrer Art als stilistische Meisterstücke bezeichnet werden dürfen. Wenigstens haben wir kein Recht, sie niederzureissen.

Daneben behält jedoch stellenweise die eigentliche Holztäfelung, für

Decken und Wände, ihr altes Ansehen. Sie blieb im Norden Italiens, besonders im Venezianischen, beliebt, was mit der Vorliebe der nord-italischen Malerschulen für Tafelmalerei im Zusammenhang steht. Der Luxus der Eichengetäfel mit Malereien scheint über Venedig nach Augsburg und Nürnberg gedrungen zu sein, und gleichzeitig oder sogar früher nach Frankreich (Fontainebleau, Louvre,¹ Palais du Luxembourg).

Die Glanzperiode des Wandgetäfels ist die Zeit des Rococogeschmacks, insofern nämlich das Rahmenwerk zum Organismus² wird und alle anderen traditionellen Formen der Baukunst zu ersetzen beginnt. Der Rahmen umschliesst die Füllung pflanzenhaft, umrankt sie gleichsam als ein organisch Belebtes, hört daher auf, wie früher, krystallinisch eurhythmisch zu sein.

Das Pégma löst sich in gleichsam flüssig vegetabilische, der strengen Regelmässigkeit widerstreitende Elemente auf.

Diess ist die wahre Idee des Rococo, für welche das Wort gefunden zu haben wir uns schmeicheln. Aus ihr lässt sich dieser Stil in seinem Wesen konstruiren, aber es folgt keineswegs zugleich, dass alles, was noch aus ihr entwickelt und in die Erscheinungswelt gefördert werden kann, unbedingt zum Rococo gehören müsse.

¹ Der spätgothische Stil, in Frankreich und sonst, hat schon prachtvolle Plafondgetäfel aufzuweisen; Beispiel das Getäfel der Gerichtshalle im Rathhause zu Rouen.

² Man weiss schon, dass wir darunter etwas anderes verstehen, als die Neugothen, denen alles organisch ist, was strukture Folgerichtigkeit zeigt.